

Ulrich G. Leinsle: Einführung in die scholastische Theologie. Verlag Schöningh, Paderborn u.a. 1995 (= UTB für Wissenschaft, UTB 1865), VIII, 353 S., ISBN 3-506-99461-1, DM 32, 80.

Es ist nicht einfach zu bestimmen, wie der Begriff der Scholastik in der wissenschaftlichen Diskussion geführt wird: Einerseits haftet dem Begriff ein Mißtrauen an, insofern er mit Rückständigkeit, dunklem Mittelalter usw. verbunden wird. Andererseits kennt die Forschungsgeschichte hervorragende Arbeiten zu diesem Thema. M. Grabmann prägte z.B. den Begriff der »scholastischen Methode«, die zum Inhalt hat, die Rationalität des Offenbarungsinhaltes darzulegen und zu verteidigen. G. Manser versteht unter Scholastik all das, was an den mittelalterlichen Schulen gelehrt wurde. M. de Wulf nimmt zur Begriffsbestimmung ein inhaltlich-formales Kriterium: Scholastik ist dasjenige Denken, das vom 12. bis ins Spätmittelalter hinein eine große Majorität erlangte, in fundamentalen Fragen Einigkeit zeigte und inhaltlich eine Synthese abendländischer Grundüberzeugungen gewonnen hatte. W. Kluxen sieht dagegen die Scholastik bereits im Mittelalter als eine partikuläre Größe an. Die schulmäßigen Versuche, eine Definition des Wesens der Scholastik zu finden, gibt der Vf. auf, nennt dagegen einige Charakteristika, die der Scholastik zu eigen sind (9ff): Schulgebundenheit/Schulmäßigkeit, Methodenfrage, Kirchlichkeit. Der Vf. versteht die Scholastik deswegen nicht i.S. eines definitiven, univoken Begriffs, sondern als Sammelname für »jene Theologien, die in den Schulen und Universitäten des Mittelalters in verschiedenen Ansätzen entwickelt und z.T. in der Frühen Neuzeit noch gepflegt bzw. erneuert wurden. Unterscheidende Kennzeichen gegenüber gleichzeitigen Formen von Theologie sind die in diesen Schulen für die Theologie rezipierten Methoden der Kommentierung eines autoritativen Textes, der lectio, disputatio und praedicatio in der Berücksichtigung des wechselnden Rationalitätsstandards und Wissenschaftsbegriffs der einzelnen Epoche« (14f). Die genetische Methode des Scholastikbegriffs bestimmt deshalb den Aufbau des Buches: Das gesamte Spektrum dieses Theologietyps von der Entstehung der Scholastik (16ff), dem Selbstverständnis der frühscholastischen Theologen (69ff) (hier werden Anselm v. Canterbury, Schule v. Laon, Viktoriner, Gilbert Porreta u. Petrus Lombardus genannt) bis zur Blüte der Scholastik (»Theologie als Wissenschaft im Rahmen der Universität«, 111ff) wird ausführlich dargestellt. Bei der zu behandelnden Frage der Aristotelesrezeption werden den frühen Dominikanern (139ff), Albertus Magnus und Thomas v. Aquin (147ff; 155ff) besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Scholastik im gesellschaftlichen Umbruch des Spätmittelalters behandelt Vf. unter dem Titel »Theologie zw. Schulstreit und Kirchenreform« (170ff). Humanismus und Reformation, die großen Anfragen an den scholastischen Theologietyp, bespricht das 5. Kap. (229ff), während dem neuen Theologietyp der Reformation (240ff) das neue kath. Theologieverständnis (Eck, Cajetan, »neuer Thomismus«) gegenübergestellt wird. Einen großen Raum innerhalb der gesamten Darstellung erhält die Scholastik der Neuzeit (262ff), wobei ebenfalls ausführlich die »Scholastik der protestantischen Orthodoxie« besprochen wird (283ff). Die Darstellung schließt mit einem Ausblick auf Aufklärung und Neuscholastik (336ff). Eine weiterführende Bibliographie (343ff) sowie ein Personenregister beschließen das Buch.

Jede ausführliche und differenzierende Darstellung der Scholastik ist zu begrüßen; die gewählte Methode einer genetischen Darstellung erlaubt einen guten Einblick in die Vielfalt dessen, was scholastische Theologie meint und repräsentiert. Das Buch – als Lehr- und Arbeitsbuch konzipiert – besticht durch stringenten Aufbau und seine klare Sprache. Auffallend ist, daß der Scholastik der Neuzeit eine solche Bedeutung zugesprochen wird.

Zwei Bemerkungen: Die Epoche der Neuscholastik hätte ausführlicher dargestellt werden sollen, insofern auch sie einen geschichtlichen Typ der scholastischen Theologie repräsentiert. Dem Lehrbuchcharakter des Buches hätte es mehr entsprochen, wenn die Literaturangaben ausführlicher ausgefallen wären.

Wolfgang W. Müller